

So far away

Sommerwichteln 2014 - Ren_Koumei

Von Pfeffersosse

Kapitel 2: 2. Traum: Zwischenfall

Es dauerte dieses Mal etwas länger, bis die Müdigkeit Alibaba wieder übermannt hatte. Er konnte sich wirklich nicht genau erklären, wieso er die letzten Tage so ausgelaugt war und am liebsten die ganze Zeit geschlafen hätte. Aber ihm sollte es recht sein. Er hatte eh die letzten Tage nicht wirklich etwas geschafft und deshalb gönnte er sich dieses faul Sein und in Gedanken schwelgen. Denn ehe er einschlafen konnte, musste er immer wieder an Kassim denken. Und es war ihm dann jedes Mal, als würde etwas Warmes in seiner Brust auftauchen und ihn damit noch mehr aus dem Konzept bringen. Er hatte bis jetzt noch jeden Tag, nachdem er sich diesem Gefühl in seiner Brust hingegeben hatte, seinen eigenen freien Lauf gelassen. Dann flossen die Tränen und er weinte sich manchmal in den Schlaf. Obwohl er generell ziemlich müde war und es für ihn auch eher so schien, als würden es von Nacht zu Nacht weniger werden. Sanft glitt er wieder in den Schlaf hinein und gab sich seiner Traumwelt hin ...

Am nächsten Tag freute sich Alibaba sehr, denn er konnte wieder mit Kassim und Mariam spielen. Immerhin hatte seine Mama ja gesagt, dass die Beiden auch mit zu ihnen kommen könnten, doch er wollte heute draußen mit ihnen spielen. Alibaba war sich nämlich nicht ganz sicher, ob er den Vorschlag direkt schon heute weitergeben sollte.

Er lief, nachdem er sich dieses Mal von seiner Mama verabschiedet hatte, zu der Stelle, an der die Kinder am Tag zuvor gespielt hatten.

Mariam war die Erste, die ihn erblickte und begrüßte: „Hallo, **Abibi!**“ Freudestrahlend zerrte sie sofort an Alibabas Kleidung.

Gestern hatte sie ihn immer nur ‚Abibi‘ gerufen, deshalb beschloss er ihr diesen Kosenamen durchgehen zu lassen. Obwohl er sich fragte, wie sie darauf kam. Denn sein ganzer Name war ihr einfach nicht richtig über die Lippen gekommen. Dabei war der doch gar nicht so schwer!

Kassim hatte ihnen den Rücken zugedreht und Alibaba wollte sofort zu ihm laufen. Doch Mariam zupfte an seiner Kleidung und schüttelte dann leicht den Kopf. Das Mädchen neigte sich dann zu ihm und flüsterte ihm zu: „Papa war sehr böse gestern, deshalb ist **Akh** auch nicht ganz froh heute. Er hat nämlich ein großes Aua.“

Ihre Stimme wurde plötzlich sehr leise und sie blickte etwas traurig zu Boden. Es schien ihr schwer zu fallen darüber zu reden, deshalb zerrte sie Alibaba dann kurze Zeit später wortlos weiter und schmiss ihm eine Kugel zu.

„Lass uns spielen, Abibi!“, strahlte sie und lief besser gelaunt von ihm weg, um ihm

gegenüber zu stehen.

Alibaba blickte zu der Kugel, die sich in seiner Hand befand und fragte sich, aus was sie wohl hergestellt war. Sie war nicht sehr schwer und auch nicht kreisrund. Aber keiner der Kinder hatte je einen richtigen Ball in der Hand gehalten, dennoch war die Arbeit der Älteren ziemlich gut geworden.

Etwas unsicher legte der Junge den Ball dann auf den Boden und schob ihn mit seinem Fuß ein wenig vor sich her. Er hatte noch nie wirklich mit einem solchen gespielt, nur mal davon gehört und den anderen Kinder auch dabei zugesehen, wie sie damit umgegangen sind.

Plötzlich, denn es war Alibaba wirklich nicht aufgefallen, dass sich Kassim zu ihnen gesellt hatte, wurde ihm der Ball vom Größeren abgenommen und er lief breit grinsend damit davon. Auch wenn Mariam ihm vorhin gesagt hatte, dass er nicht so gut gelaunt war, so wirkte er dennoch ziemlich fröhlich auf Alibaba.

„Hey, Kassim! Das ist fies von dir!“, rief ihm Alibaba gespielt wütend hinterher und lief ihm dann lachend nach.

Immerhin wollte er ja lieber mit dem größeren Jungen spielen. Auch wenn er Mariam lieb und süß fand, so wollte er so toll werden wie ihr Bruder. Denn Kassim wirkte so erwachsen auf ihn und so super. Am liebsten hätte er mehr Zeit mit ihm verbracht, doch das war im Moment nicht wirklich möglich. Denn sie spielten ja nur miteinander und hatte beide eine Familie, zu der sie abends zurückgehen würden. Obwohl Alibaba merkte, dass da wohl irgendetwas mit Kassim und Mariams Papa war, das beide nicht mochten.

Er wollte schon fragen, wie es denn Kassim heute ging, doch dann fiel ihm auf, dass der Junge mit den Rastas heute anders aussah. Seine Wange war stark angeschwollen und er hatte einen leichten blauen Schimmer um sein linkes Auge. War das vielleicht was Mariam ihm vorhin sagen wollte?

Alibaba fragte schlussendlich nichts, weil er mit Kassim spielen und ihn nicht wütend machen wollte. Deshalb versuchte er so gut es ging mit dem Größeren mitzuhalten, als dieser weiterhin lachend mit dem Ball weglief.

Alibaba lief aufgeregt zu sich nach Hause, sein Atem ging stockend und er hoffte, dass seine Mama da war. Denn er brauchte sie ganz, ganz dringend. Es war nämlich etwas Schlimmes passiert und sie wollte nicht zu Kassim und Mariams Papa laufen. Erstens wusste er überhaupt nicht wo er hingehen musste und zweitens hatte Mariam geweint und ihm gesagt, dass er nicht zu ihm gehen sollte.

Er lief so schnell ihn seine kleinen Beine tragen konnten und war sogar einige Male gestolpert oder sogar hingefallen. Doch er hatte sich jedes Mal aufgerappelt und tapfer die Tränen niedergekämpft. Kleine blutige Striemen waren auf seinen Knien zu sehen, aber er lief unbeirrt weiter. Sobald er seine Mama erreicht hatte, würde er den ganzen Weg wieder zurücklaufen müssen, aber dann wäre er wenigstens nicht mehr alleine.

„Mama! Bist du da Mama?“, rief Alibaba, als er in der Höhe ihrer Behausung war und lief außer Atem in die kleine Wohnung.

Seine Mama kam dann auch schnell zu ihm und fragte, was los sei, aber alles was er sagen konnte war: ‚Komm mit‘.

Nachdem er seine Mama mit sich gezerzt hatte und sie sich auf den Weg gemacht hatten, hievte sie ihn hoch und nahm ihn Huckepack. Sie wollte wohl nicht, dass Alibaba noch müder wurde, weil er es jetzt schon war.

Schnell hatten die Beiden die Stelle erreicht, an der die Kinder gespielt hatten, als

Alibaba wieder zu Boden gelassen wurde und schnell zu Mariam und Kassim lief. Mariam schluchzte noch immer und hielt die Hand ihres Bruders. Die anderen Kinder hatten alle mit angepackt, um Kassim in den Schatten zu tragen und dort lag er nun ohne Bewusstsein.

Alibaba hatte vorhin auch noch seiner Mama mitteilen können, dass sie Wasser benötigten und so ging sie sofort zu dem bewusstlosen Jungen und nahm ihn in ihre Arme. Ihr Blick veränderte sich, als sie merkte, dass er eine angeschwollene Wange und ein blaues Auge hatte.

„Wer hat ihm das angetan? Habt ihr zu arg miteinander gespielt, dass euer Freund so aussieht?“, fragte Anise – so hieß seine Mama - leicht aufgebracht.

Die Kinder blickten alle bedrückt zu Boden und keiner wollte antworten, ehe sich Mariam zu Anise beugte und sagte, dass es ihr Papa war. Seine Mama wollte die Worte wohl nicht glauben, denn sie wirkte plötzlich ganz anders wie sonst. Alibaba hatte sie noch nie so aufgewühlt gesehen.

Er hatte ein wenig Angst, dass sie etwas Böses sagen würde, doch als ihr Blick wieder auf Kassim fiel, veränderte er sich schnell wieder. Die liebevolle Art war wiedergekehrt und sie strich ihm sanft über die Haare.

„Ich denke das Beste wäre, wenn wir mit deinem Freund nach Hause gehen, Alibaba. Ich denke er ist ziemlich müde gewesen und durch die Hitze ist er dann umgekippt“, schlussfolgerte Alibabas Mama und nahm den bewusstlosen Jungen dann vorsichtig in ihre Arme.

Mariam wollte sofort wieder nach Kassims Hand greifen, doch Alibaba kam ihr zuvor. Er bot ihr seine an und lächelte schüchtern. Zuerst wollte sie nicht zugreifen, doch nach einigen Momenten hatte sich ihre Unsicherheit verzogen und sie ging schweigend mit den beiden mit.

Alibaba saß die ganze Zeit bei Kassim und versuchte nicht einzuschlafen. Er machte sich Sorgen um seinen neuen Freund und auch seine Mama wollte nicht, dass der immer noch bewusstlose Kassim alleine gelassen werden sollte.

Es war in der Zwischenzeit schon Abend geworden und Mariam lag zusammengekauert auf den Boden und schlief. Alibaba hätte sich wirklich sehr gerne neben sie gelegt, doch er wollte nicht. Auch wenn seine Mama nicht wirklich ganz froh darüber war, dass er nicht dann, wenn er müde war, schlafen ging. Aber sie sagte nichts.

Nach einer gefühlten Ewigkeit schien es auch, als würde Kassim wieder zu sich kommen, denn seine Augenlider zitterten leicht und *als er die Augen öffnete, sah er einen Engel*. So kam es ihm zumindest vor.

Das Licht der kleinen Kerze spiegelte sich im hellen Haar von Alibaba und Kassim hatte das Gefühl, dass so viel mehr an dem Jungen war, als er annahm. Sein Kopf dröhnte und er hatte das Gefühl, dass er sich übergeben musste, doch es verging wieder. Da war nämlich etwas anderes, das seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Die schöne Frau von gestern stand plötzlich neben ihm und half ihm vorsichtig sich aufzusetzen. Ein Wasserschlauch wurde an seine Lippen gelegt und erst jetzt spürte er, wie durstig er überhaupt war. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, seit er solch sanfte Finger auf seiner Haut gespürt hatte. Auch wenn er sich gleichzeitig davon befreien wollte, so hatte er das Gefühl, dass es genau das war, was er die ganze Zeit gebraucht hatte. Sein Vater war in letzter Zeit nur noch auf seinen Alkohol fixiert und bemerkte noch nicht einmal, wie seine beiden Kinder langsam zu Grunde gingen.

Obwohl es eigentlich nichts Neues in den Slums war, dass die Kinder entweder

verdursteten, ermordet oder einfach vergessen wurden. Dennoch wollte er nicht zu dieser Sparte Kinder gehören. Er ersehnte sich seine Mutter wieder herbei, doch die war seit einiger Zeit nicht mehr da.

Als er merkte, dass die schöne Frau mit ihm sprach, blickte er zu ihr und sah ein sehr sanftes Lächeln auf ihrem hübschen Antlitz. Auch sie könnte ein Engel sein, obwohl auch gleichzeitig in ihren Augen so viel Traurigkeit und ein wenig Wut zu sehen war.

„Ich bin Anise, Alibabas Mutter. Du bist Kassim oder? Alibaba ist heute Mittag ganz aufgebracht zu mir gelaufen gekommen, als du plötzlich umgekippt bist. Ich denke es wäre wohl erst einmal das Beste, wenn du liegen bleiben würdest. Sag mir einfach, wo deine Familie wohnt, dann geh ich schnell Bescheid sagen, dass ihr Beiden bei mir übernachtet“, erklärte sie und blickte dann auf den Boden. Er folgte ihrem Blick und erblickte eine Schwester.

Sie wirkte gerade so friedlich auf ihn und er hatte plötzlich Angst, dass es nie wieder so werden würde. Er blickte dann zur Seite und presste die Lippen aufeinander. Erst einige Zeit später öffnete er sie wieder und sagte dann: „Am besten Mariam und ich gehen jetzt nach Hause.“

Er wollte sich schon aufsetzen, doch er wurde mit sanfter Gewalt wieder auf die Schlafmöglichkeit gedrückt. Anise schüttelte den Kopf und wirkte wieder wie ein Engel auf ihn. Sie beugte sich dann zu ihm herunter und lächelte so freundlich wie auch vorher: „Ich denke es wäre das Beste, wenn ihr beiden heute bei uns schlafen würdet. Dein Vater hat dir das angetan oder?“ Ihre Stimme war leise geworden und sie wirkte nun wieder etwas wütend.

Dann stand sie auf und bat Alibaba auf sie drei aufzupassen. Dann war sie aus der Baracke verschwunden und Kassim wäre am liebsten in den Erdboden versunken. Denn aus irgendeinem unerfindlichen Grund sickerten einige Tränen aus seinen Augenwinkeln und er wusste nicht genau weshalb.

Es dauerte einige Zeit ehe Alibaba realisierte, dass auch er weinte. Er war wieder einmal erwacht, doch er fühlte sich noch nicht wach genug, um irgendeinen Muskel in seinem Körper zu bewegen. Zu frisch war der Traum noch. Denn dieses Mal hatte er das Gefühl, dass er sich besser daran erinnern konnte als vorher.

Doch wieso sah er manche Sachen aus Kassims Blickwinkel? Das konnte doch nicht sein. Immerhin war er tot und nicht mehr auf dieser Welt zu finden. Aber Alibaba ließ das Gefühl nicht los, dass irgendetwas nicht mit ihm - oder seinen Träumen - stimmte.

Als er sich wieder einigermaßen beruhigt hatte, legte er sich wieder auf das Bett und drehte sich auf die andere Seite. Es war ihm als würde ihm jemand sanft über die Wange streicheln, deshalb schloss er unbekümmerter die Augen und driftete wieder ab in diese angenehme, wenn auch traurige, Traumwelt.

Alibaba blickte auf, als seine Mama zurückkam, doch sie schien keineswegs gut gelaunt. Ihre fröhliche Miene war einer wütenden gewichen und er hatte Angst, dass sie deswegen mit einem von ihnen schreien würde.

Doch als sie die Kinder erblickte, wechselte sich ihre Miene schlagartig und sie seufzte kurz vor sich hin. Dann schüttelte sie kurz den Kopf und ging auf Kassim zu. Alibaba hatte sie kurz beim Vorbeigehen durch die Haare gestrichen.

„Dein Vater war wenig davon erfreut, dass ich euch beide heute Nacht bei mir aufnehme. Er hat auch nicht wirklich den Eindruck erweckt, als würde es ihm kümmern, was er dir angetan hatte.“ Sie sprach ganz normal mit Kassim und Alibaba war eh zu müde, um die Worte wirklich zu registrieren.

„Ich habe ihm gesagt, dass er seine Wut nächstes Mal an Jemand anderen verschwenden und seine Kinder nicht dafür misshandeln sollte. Er schien ziemlich unbeeindruckt gewesen zu sein von meiner Drohung, doch ich denke, dass er gemerkt hat, dass ich es ernst meinte. Sollte er dich also noch einmal unsäglich anfassen, sei es nun ein Schlag, egal ob man ihn sieht oder nicht, dann komm zu mir okay?“ Alibaba sah, wie sich Tränen in den Augen seiner Mama gesammelt hatten und sie Kassim in eine Umarmung zerrte.

Er hätte gerne mit ihm getauscht, doch *er genoss die Umarmung*. Auch wenn sie plötzlich kam und er sich ein wenig überrumpelt fühlte, so gab er sich dieser warmen Berührung hin und legte vorsichtig auch die Arme um Anise.

Sie weinte. Nicht vor Trauer, sondern vor Wut und weil sie Angst um ihn hatte. Kassim versuchte sich nicht zu lange an die Wärme zu gewöhnen, denn ein Abschied von etwas Schönen war schwerer als von etwas Schrecklichen.

„Du kennst mich doch überhaupt nicht. Wieso tust du das?“, flüsterte er im Versuch Anise zur Vernunft zu bringen.

Es war schon schwer genug den Starken zu spielen und wenn dann noch Jemand kam, der sich für ihn einsetzte, so würde er wahrlich Probleme bekommen. Und das nicht nur von seinem Vater. Sein eigenes Gewissen schien ihm auch einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen, denn nach einiger Zeit löste er sich aus der Umarmung und blickte beschämt auf den Boden.

„Auch wenn ich dich vielleicht nicht kenne Kassim, so bist du dennoch ein Kind dieser Stadt. Und Kinder sollen geschützt werden. Wenn deine Eltern das nicht fertig bringen, dann versuche ich wenigstens einen kleinen Teil davon zu erfüllen. Und nun schlaf“, sagte Anise leise und beugte sich zu Kassim herunter, um ihm einen sanften Kuss auf die Stirn zu hauchen.

Dann beugte sie sich zu Mariam und hob das schlafende Mädchen hoch. Behutsam legte sie es neben ihn und sobald seine Schwester spürte, dass er neben ihr lag, kuschelte sie sich schon an ihn. Dann wurden seine Augen schwer und er schlief das erste Mal seit langem ein, ohne das Gemecker seines Vaters zu hören.

Am nächsten Morgen weckte ihn ein Gefühl, das er nicht kannte. Es schien als läge etwas auf ihm und deshalb knurrte er leise vor sich hin und wollte das Gewicht von sich schieben. Doch als er merkte, dass es schmatzend die Position wechselte, stutzte er.

Langsam öffnete Kassim die Augen und linste zur Seite. Neben ihm - oder besser gesagt halb auf ihm – lag Alibaba. Auf seiner anderen Seite lag seine Schwester noch immer an seine Seite gekuschelt und die größte von ihnen hatte es sich neben Alibaba bequem gemacht.

Kassim grummelte etwas vor sich hin und versuchte Alibaba von sich zu schieben. Auch wenn er den Kleinen vielleicht süß fand, so wollte er doch nicht zu viel Körperkontakt mit ihm aufnehmen, denn das würde sich eher negativ auf die Zukunft auswirken. Es war nämlich das gleiche Gefühl wie bei Anise.

Er hatte Angst, dass er sich zu sehr an dieses Gefühl gewöhnen und es nachher missen würde, deshalb musste er es so schnell wie möglich von sich schieben, um nicht davon abhängig zu werden. Denn Kassim hatte auch einen Ruf zu verlieren, immerhin rann das Blut seines nichtsnutzigen Vaters in ihm.

Er würde dem Alten schon noch zeigen, dass er sich besser nicht mit seinem eigen Fleisch und Blut anlegen sollte. Da konnte er Gift drauf nehmen. Aber dafür musste Kassim erst einmal ungesehen mit Mariam von hier verschwinden. Denn er wusste,

dass sein Vater sehr unangenehm werden konnte. Und die Wut spürte er genauso stark brodeln in sich, wie die Liebe zu seiner Schwester.
Er musste schnell handeln, sonst ...

Alibaba öffnete wieder seine Augen und atmete schwer ein und aus. Die Gefühle, die gerade in ihm aufwallten, waren sicherlich nicht die seinen. Und doch, so schien es, wollte sein Körper ihm weismachen, dass es sich darum handelte. Vielleicht wurde er doch wegen der ganzen Trauer noch verrückt und musste irgendwann zu hören bekommen, dass sein Kopf nicht mehr das war, was er einmal war.

Dennoch, soviel konnte Alibaba sagen, waren die Gefühle sehr dominant und nicht die seinen, doch verstehen konnte er es in dem Moment noch so überhaupt nicht. Er setzte sich auf und griff nach dem Paket Zigarren, das er neben sich gelegt hatte. Mit flinken Fingern präparierte er alles und paffte daran, als hätte er es schon öfters getan.